

Horst Hermann (Kassel)

## **Metaphysik bei Whitehead und Kant: World Loyalty und Kategorischer Imperativ**

6. Internationale Whitehead-Konferenz, 3. Juli 2006

### **Gliederung**

1. Erläuterung des Themas
2. Der Sinn von Philosophie in Prozeß und Realität
3. Der Erziehungsgedanke bei Whitehead
4. Die Rolle von Religion
5. Der Kategorische Imperativ
6. Das Gute bei Platon

### **1. Erläuterung des Themas**

Whitehead meint mit Metaphysik unter dem Stichwort World Loyalty eine Welterklärung, die das Ziel hat, daß sich der Einzelne im Einverständnis mit dem Kosmos weiß. Das Mittel hierzu ist Erziehung. Kant versteht unter Metaphysik im Zusammenhang mit dem Stichwort Kategorischer Imperativ eine Welterklärung, die auf der Korrespondenz zwischen dem Kosmos und dem menschlichen Gewissen beruht. Diese Korrespondenzen befähigen bei Whitehead und Kant den Menschen unter Zurückstellung persönlicher Ziele, sich jeweils vorbildlich im Sinne größter Allgemeingültigkeit zu entscheiden. Das Metaphysikverständnis von Whitehead und Kant liegt oberhalb der Unterscheidung zwischen theoretischer und praktischer Philosophie und der damit im Zusammenhang stehenden Zuordnung von Metaphysik zur theoretischen Philosophie.

Für das Verständnis meiner Argumentation ist es entscheidend, daß ich Ihnen die Textgrundlagen bei Whitehead und Kant in Erinnerung rufe.

"Whatever is found in 'practice' must lie within the scope of the metaphysical description. When the description fails to include the 'practice', the metaphysics is inadequate and requires revision. There can be no appeal to practice to supplement metaphysics, so long as we remain contented with our metaphysical doctrines. Metaphysics is nothing but the description of generalities which apply to all the details of practice" (P & R, p. 13).<sup>1</sup>

„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt:

der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir. Beide darf ich nicht als in Dunkelheiten verhüllt, oder im Überschwenglichen, außer meinem Gesichtskreise suchen und bloß vermuten; ich sehe sie vor mir und verknüpfe sie unmittelbar mit dem Bewußtsein meiner Existenz...

Wissenschaft (kritisch gesucht und methodisch eingeleitet) ist die enge Pforte, die zur Weisheitslehre führt, wenn unter dieser nicht bloß verstanden wird, was man tun, sondern was Lehrern zur Richtschnur dienen soll, um den Weg zur Weisheit, den jedermann gehen soll, gut und kenntlich zu bahnen und andere vor Irrwegen zu sichern; eine Wissenschaft, deren Aufbewahrerin jederzeit die Philosophie bleiben muß, an deren subtiler Untersuchung das Publikum keinen Anteil, wohl aber an den Lehren zu nehmen hat, die ihm nach einer solchen Bearbeitung allererst recht leuchten können.“ (Kr. d. pr. V, 161ff).

Den ungewöhnlichen Ausdruck Loyalty übernahm Whitehead von seinem Vorgänger Josiah Royce, der mit diesem Wort das Handeln im Glauben an ein Ewiges bezeichnete. In Harvard existierte zur Zeit Whiteheads eine „Royce-Gesellschaft“ ehemaliger Schüler dieses Gelehrten, die jetzt bei Whitehead studierten.

## **2. Der Sinn von Philosophie in Prozeß und Realität**

In der Whiteheadrezeption gilt Prozeß und Realität als das System der Whiteheadschen Metaphysik. Für ein solches Verständnis nenne ich meinen akademischen Lehrer Gottfried Martin. Metaphysik wird hier verstanden als Kerndisziplin theoretischer Philosophie. In den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts fragte man zunehmend im Anschluß an Rudolf Eucken (1846–1926) nach dem Sinn und dem Wert des Lebens. Metaphysik sollte seitdem eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn geben. Whitehead war von dieser neuen Aufgabe von Metaphysik beeindruckt. Für ihn stellte das von ihm entworfene Metaphysiksystem keinen Selbstzweck dar. Deshalb rückte der Whiteheadkenner Victor Lowe das in der Erläuterung bereits vorgestellte Zitat aus Prozeß und Realität in den Rang einer Schlüsselstellung (Lowe, 242). Sollte Whitehead mit seinem Hinweis auf die Praxis den Sinn von Metaphysik gemeint haben?

Seit Jahrzehnten beschäftige ich mich mit Whiteheads Prozeß und Realität. Mit der Zeit verstärkte sich mein Eindruck, daß dieses Werk viel weniger systematisch durchgestaltet ist, als seine Gliederung glauben macht. Bekanntlich besitzen wir nicht wie bei anderen Philosophen der Neuzeit Manuskriptfassungen und Materialien, die Whitehead verwendet hat. Er stand im Austausch mit vielen Gelehrten und war ein höchst empfänglicher Geist. Lowe vermutet, daß der von ihm entdeckte Passus erst im Verlauf der Ausarbeitung von Prozeß und Realität spontan entstand und Gedanken enthält, die eigentlich in das Vorwort hätten eingerückt werden müssen. Im Grunde war Whitehead schon wieder gedanklich weiter, als es der Vorgabe seiner Gliederung entsprach. Bei einem System der Metaphysik erwartet man die strenge Ausarbeitung eines Programms (Ontologie, Kosmologie, Psychologie, Theologie). Sollte ich mit meiner Vermutung im Anschluß an Lowe Recht haben, so hätte dies eine neue Sicht von Prozeß und Realität zur Folge. Man müßte sich daran gewöhnen, dieses Werk von der Spätestphase Whiteheads her zu interpretieren. Diese Spätestphase Whiteheads sehe ich durch Modes of Thought repräsentiert. Wir hätten dann zu fragen: „Welchen Beitrag leisten Whiteheads Überlegungen für eine metaphysische Begründung der Wissenschaften seiner Zeit für das Verständnis von Praxis?“ Kant bezeichnete bereits die Kenntnis von Wissenschaft als die enge Pforte zum Verständnis des Sinns von Metaphysik. Warum bedarf das Handeln des Bezugs zur Wissenschaft und gleichzeitig einer metaphysischen Begründung? Der Praktiker wird sich mit solchen Fragen nicht auseinandersetzen. Wird er aber nicht in seiner Ausbildung von Lehrern darauf hingewiesen, erweist sich sein Handeln meist als kurzschlüssig.

## **3. Der Erziehungsgedanke bei Whitehead**

Bekannt ist, daß Whitehead sich in seiner Londoner Zeit mit Erziehungsgedanken beschäftigt hat. Der Hauptstrom der Whiteheadforschung weist diesen erziehungswissenschaftlichen Überlegungen keine Bedeutung für sein metaphysisches System zu. Anders bei Michael Hampe. Er stellt in seiner Whiteheadmonographie die Themen Kalkül und Erziehung allen weiteren Ausführungen voran.

Whitehead fand die Einheit von Philosophie und Erziehung im amerikanischen Pragmatismus bereits vorgeprägt. Warum ist die Verschmelzung von Metaphysik und Pädagogik für beide vorteilhaft? Metaphysik bleibt ohne Lehrer, die sie in ihrer Lehre umsetzen, ein bloßes Spiel. Pädagogik erstarrt ohne Metaphysik in Methodik und Wissenschaftsorganisation.

Für den Philosophen Whitehead muß jede Erziehung religiös sein. Er begründet dies so:

„Religiöse Erziehung ist eine Erziehung zu Verantwortung und Demut. Verantwortung ergibt sich aus unserer Fähigkeit, in den Lauf der Dinge einzugreifen. Wo verfügbares Wissen Abhilfe hätte schaffen können, bedeutet Dummheit schwere Schuld. Und die Grundlage von Demut ist die Erkenntnis, daß die Gegenwart die komplette Summe der Existenz beinhaltet – sowohl rückwärtsgerichtet als auch zukunftsweisend – diese ganze Spanne der Zeit, die wir Ewigkeit nennen“ (Aims of Education 23).

#### **4. Die Rolle von Religion**

Durch Hartshorne entstand das Mißverständnis, Whiteheads Religionsbegriff leite sich aus einer theistischen Interpretation des letzten Teils von Prozeß und Realität her. Damit wurde Religion im doppelten Sinn verengt aufgefaßt im Rahmen einer theistischen Auslegung, die dann noch konfessionell festgelegt wurde (evangelische und katholische Prozeßtheologie). Dagegen spricht, daß Whitehead seinen Religionsbegriff irgendwo zwischen Buddhismus und Christentum ansiedelt. Ich halte mich wegen des Begriffs World Loyalty an die Fundstelle in Religion in the Making. Auf der Basis der Grunddefinition von Religion, sie sei Ausdruck des Solitärseins, führt Whitehead bei der Beschreibung der religiösen Erfahrung aus:

„In seinem Solitärsein fragt der Geist (des Menschen): Was kann das Leben über den Weg des Werts erreichen? Und er kann einen solchen Wert nicht finden, bis er seinen individuellen Anspruch mit dem des objektiven Universums verschmolzen hat. Religion ist Welt-Loyalität“ (Religion in the Making, dt. 48). Der Inhalt dieses Kapitels stellt klar, es geht nicht um einen persönlichen Gott. Diese Auffassung von Religion ist eine pythagoreische von der beständigen Richtigkeit der Dinge. Hier ist eine rationale Religion gemeint. Es geht um die Verantwortung des Einzelnen in der Zivilisation.

In den vielen Malen, die ich Prozeß und Realität mit Studenten und Kollegen diskutiert habe, wurde ich häufig gefragt: „Ist Gott in Whiteheads Metaphysik unverzichtbar?“ Metaphysik soll schließlich jede Weltdeutung erklärbar machen, auch eine naturwissenschaftliche oder ästhetische. Leibniz sprach vom Prinzip des zureichenden Grundes. Er identifizierte es mit Gott. Prozeß und Realität kann als eine Interpretation von Leibnizens Monadologie verstanden werden. In dieser Tradition stehend ist Gott für Whiteheads Metaphysik unverzichtbar.

#### **5. Der Kategorische Imperativ**

Vom Kategorischen Imperativ gibt es fünf Formulierungen. Für meine Untersuchung entscheide ich mich für die Formel 1a: Handle so, als ob die Maxime deiner Handlung durch deinen Willen zum Allgemeinen Naturgesetz werden sollte. (Paton, dt., 152). Patons Schlußfolgerungen: „...der gute Mensch (muß) das Prinzip des Eigennutzes als einzigen Leitfaden für sein Verhalten aufgeben und es einem weiteren unpersönlichen und unparteiischem Prinzip unterordnen – im Prinzip vernünftig und objektiv zu handeln oder, wie Kant es faßt, nach einem Gesetz zu handeln, das für alle vernünftigen Wesen gültig ist.

Das ist eine grundsätzliche Veränderung in der Einstellung des Willens, die Annahme eines neuen Geistes, das innerste Wesen und Prinzip des moralischen Lebens. Es wird in der Formel des allgemeinen Gesetzes zum Ausdruck gebracht.“ (Paton, dt., 187).

Ohne daß dies vielleicht Whitehead bewußt war, entspricht dies seinem Verständnis von Weltloyalität. Es scheint doch so zu sein, daß große Philosophen unabhängig voneinander in philosophischen Sachfragen zu vergleichbaren Ergebnissen gelangen. Dennoch bleibt zwischen Whitehead und Kant folgender Unterschied: Für Whitehead war Kant mit seinem subjektivistischen Standpunkt nicht radikal genug. Whitehead meint, das ganze Universum sei erfüllt von denkenden Subjekten. Er zitiert in diesem Zusammenhang gerne, wir leben in einem summenden Universum.

In der eingangs zitierten Passage aus dem „Beschluß“ zur „Kritik der praktischen Vernunft“ tritt Kant uns als Philosoph entgegen, für den die Naturwissenschaften und die Pädagogik gleich bedeutsam waren. Die Naturwissenschaften und die Pädagogik bedürfen der Metaphysik, die ihnen hilft, die eigenen Möglichkeiten und Grenzen zu verstehen. Die Metaphysik wiederum bedarf der Pädagogik zu ihrer praktischen Durchsetzung. Die Pädagogik ist auf die Metaphysik angewiesen, um ihr eigentliches Ziel im Auge zu behalten, die Menschwerdung des Menschen.

Leider besitzen wir von Kants Vorlesungen über Pädagogik nur die Darstellung seines jüngeren Kollegen Rink, die dieser aus von Kant überlassenen Papieren zusammengestellt hat. Wegen der Unzulänglichkeit dieser Fassung – es fehlen übrigens Nachschriften seiner Studenten – ist die Bedeutung von Kants Pädagogik für sein Gesamtsystem nicht zum Gegenstand der Forschung geworden. Wäre es anders, hätte die von mir eingangs zitierte Stelle aus der „Kritik der praktischen Vernunft“ über die Rolle des Lehrers die ihr gebührende Aufmerksamkeit längst gefunden.

Wegen der Zentrierung dieser Konferenz auf Whitehead und der Kürze der mir zur Verfügung gestellten Zeit belasse ich es bei dieser Andeutung einer Paideia bei Kant.

## **6. Das Gute bei Platon**

Christoph Kann, der am Vormittag gesprochen hat, legt in seinem Buch „Fußnoten zu Platon“ den Akzent auf Whiteheads Interesse an einigen Philosophen vor ihm unter diesem Gesichtspunkt. Gemeint ist jeweils der Platon der Metaphysik. Ich möchte hingegen Ihre Aufmerksamkeit auf Platons Paideia richten. Dabei leitet mich die Vermutung, daß Whiteheads Interesse an der Paideia auch an Platon orientiert ist.

Werner Jaeger hat in seiner Platondarstellung „Paideia. Die Formung des griechischen Menschen“ behauptet: „Letzte Rechtfertigung aller Bemühung um die Erkenntnis der Wahrheit ist für Plato nicht, wie für die großen Naturphilosophen der vorsokratischen Zeit, der Trieb, das Welträtsel zu lösen... sondern die Notwendigkeit der Erkenntnis für die Erhaltung und Gestaltung des Lebens. Er will die wahre Gemeinschaft verwirklichen als den Rahmen für die Verwirklichung der höchsten menschlichen Tugend. Sein reformatorisches Werk ist beseelt von dem erzieherischen Geist der Sokratik, der nicht nur das Wesen der Dinge schauen, sondern das Gute schaffen will. Wie Platons gesamte schriftstellerische Arbeit in den beiden großen Erziehungssystemen des Staates und der Gesetze gipfelt, so kreist sein Denken beständig um das Problem der philosophischen Voraussetzungen alles Erziehens und

ist sich seiner selbst als der höchsten menschlichen Bildungskraft bewußt“ (2. Bd., Berlin 1944, 138f).

In einem bisher von der Forschung wenig beachteten Dialog, dem „Euthydem“, findet sich der für Platon singuläre Begriff der Euthychie, was man mit „gutes Glück“ übersetzen könnte. Dieses Glück erreicht derjenige, der mittels Einsicht das Richtige zu treffen weiß. Dann würde, nach Platon, erworbenes Wissen erst nützlich für die Gesellschaft, wenn ihre Träger beginnen, politisch zu handeln.

Platon ist überzeugt, daß die göttliche Kunst des Lehrens als Medium des Eros bedarf, der in der Mythologie zwischen Göttern und Menschen vermittelt.

Für die Praxis bedeutet dies, daß der Erzieher nur dann erfolgreich ist, wenn er von der Liebe zum Wissen durchdrungen ist. Dieser Eros ist letztlich ausgerichtet auf den Gott, der bei Platon in eins gesetzt wird mit der Idee des Guten. Die Paideia hat die Aufgabe, die Wirklichkeit begreifen zu lernen als Symbol für das Gute.

Bei Whitehead denkt man im Zusammenhang mit dem Guten an seinen späten Vortrag „Die Mathematik und das Gute“. Der pädagogische Aspekt ist in diesem Vortrag nur angedeutet. Die Mathematik hat die Aufgabe, den Blick für die Probleme der Metaphysik zu öffnen. Der Vortrag zeigt aber, wie bedeutsam für Whitehead die Idee des Guten war. In der metaphysischen Whiteheadrezeption legt man bekanntlich den Akzent darauf, daß das Gute eine Idee ist, und zwar bei Whitehead und bei Platon die höchste Idee. Durch diese Stellung verschmilzt der erkenntnistheoretische mit dem ontologischen Aspekt. Dabei wird immer vorausgesetzt, daß die Idee des Guten auch ein Kürzel ist für die Aufgabe der Paideia. Whitehead war stets beeindruckt von der politischen Tätigkeits Platons. Er wußte, daß Platon nach seinem Scheitern in der Politik die Durchsetzung des Guten ganz der Erziehung anvertraute. Whiteheads Vision von der Durchsetzung des Guten ist sein „Civilized Universe“. Es wäre reizvoll, unter dem Gesichtspunkt des Civilized Universe ein Buch über Whiteheads Paideia zu schreiben. Dies würde die große Nähe Whiteheads zum Platon der Paideia zu Tage fördern.

Was ich Ihnen hier in aller Kürze zeigen wollte ist, daß für Whitehead Metaphysik nicht eine theoretische Disziplin ist, sondern die Verbindung von theoretischer und praktischer Philosophie. Die Einheit beider wird durch die Erziehung geleistet. Man könnte Whiteheads Metaphysik auch seine Paideia nennen.

### **Literatur in Auswahl**

Hampe, M. (1998), Alfred North Whitehead, München

Jaeger, W. (1944), Die Formung des griechischen Menschen, Berlin

Kann, Chr. (2001), Fußnoten zu Platon. Philosophiegeschichte bei A. N. Whitehead, Hamburg

Kant, I. (1900 ff.), Kritik der praktischen Vernunft, in: Kant's Gesammelte Schriften, Bd. 5, Berlin/Leipzig

Lowe, U. (1990), Alfred North Whitehead, Vol. II, Baltimore

Martin, G. (1945), *Allgemeine Metaphysik. Ihre Probleme und ihre Methode*, Berlin

Whitehead, A. N. (1962), *The Aims of Education and other Essays*, London

Ders. (1927), *Religion in the Making*, Cambridge

Ders. (1978), *Process and Reality. An Essay in Cosmology*, New York

1

*Anmerkung:* Während des Vortrags hatte ich den englischen Text in folgender Übersetzung vorgelesen:  
„Was immer im praktischen Leben auftritt, muß innerhalb einer metaphysischen Beschreibung liegen. Wenn die Beschreibung den Bezug zur Wirklichkeit verliert, wird sie abstrakt und verlangt Revision. Solange wir nur mit unseren metaphysischen Theorien beschäftigt sind, ist der Ruf nach Praxis als Ergänzung von Metaphysik sinnlos. Metaphysik ist nichts anderes als die Beschreibung von Allgemeinbegriffen, die auf alle Einzelheiten von Praxis anwendbar sind.“